

hoffen handeln

März 2008

Zeitschrift für engagierte Christen



● Warum ProChrist 2009, Herr Parzany?

● Keine Toleranz fürs Evangelium? ● Es geht um die Rettung

● Missionarin zwischen den Fronten ● Gemeindeaufbau

Liebe Leser,

kurz bevor der zum Umfeld des Widerstandes gegen Hitler gehörende Friedrich Justus Perels im April 1945 erschossen wurde, schrieb er an seine Frau: „Heute, am Karfreitag, steht der ganze Trost des Kreuzes Jesu Christi unmittelbar vor unseren Augen. Das ist eine starke und ewige Gewissheit, dass er für unsere Sünden dahingegeben ist und dass wir durch seine Wunden geheilt sind. Diese Gewissheit gibt er uns und macht uns damit in der großen Trübsal fröhlich und reißt uns aus der Angst und Qual. Das erfahre ich hier in ganz reichem Maße. Und daran und an nichts anderes dürft und sollt auch ihr euch halten.“

Heute ist in christlichen Kreisen oft unter Umgehung von Kreuz und Leid viel von Lobpreis, Triumph und Sieg die Rede. Aber es gibt kein Ostern ohne das Kreuz. Auch der erhöhte Herr wird als „das Lamm“ angebetet, „das erwürgt ist“. Er trägt die Male seines Leidens und Sterbens.

Im Johannesevangelium wird das Sterben Jesu am Kreuz als „Erhöhung“, Verherrlichung und Sieg beschrieben: „Es ist vollbracht!“ (Joh. 19,30). Karfreitag und Ostern gehören untrennbar zusammen.

In der Auferweckung bestätigt Gott Jesu Weg und Hingabe. So können wir mit großer Freude den Sieg des Sohnes Gottes über Hölle, Tod und Teufel feiern.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine gesegnete Passions- und Osterzeit,

Ihr Br. Oskar Föllner



Monatsspruch

„Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen...“ 3

Ziel und Richtung

Warum ProChrist 2009, Herr Parzany? 4

Missionarin zwischen den Fronten 7

Keine Toleranz für das Evangelium? 8

Evangelium auch für Muslime? 9

Rat und Hilfe

Gemeindeaufbau in einer kleinen badischen Gemeinde 10

Information und Meinung

Bibelhilfen für Konfirmanden und junge Leute 12

Professor Herbst: Glaube braucht Lehre 12

Pfarrfrauenbund feierte 90-jähriges Bestehen 12

1.100 Kinder bei badischen Kindertagen 13

CVJM-Berlin hilft Auszubildenden 13

Hilfsgüter und Spenden für Nicaragua übergeben 13

Fast 3.000 Teilnehmer bei Männer- und Frauentagen 14

Weltweite Gemeinschaft im Leiden für Christus 14

Christus-Tage 2008 in Baden-Württemberg 15

Aufgegriffen: Wahr und weise – wie drücken wir uns aus 15

Rückseite: Über 50 Jahre als Pfarrfrau im Einsatz 16

Titelbild: fotolia

impresum

Herausgeber und Verlag: Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens e.V.
Pfr. Dieter Fischer (1. Vorsitzender), Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Pfr. Werner Weiland (2. Vorsitzender), Jägerpfad 17, 69250 Schönau

Redaktion: Dieter und Ingeborg Fischer, Westendstr. 32, 77948 Friesenheim
Lothar Eisele, Zolltenstraße 31, 76706 Dettenheim
Martin Kugele, Albert-Einstein-Straße 58/1, 75015 Bretten
Theo Volland, Buchenauer Hof, 74889 Sinsheim

Internet: www.hoffenundhandeln.de

Zuschriften bezüglich des Inhalts erbitten wir an die Redaktion. Für namentlich gezeichnete Beiträge trägt der Verfasser die inhaltliche Verantwortung.

Gestaltung: © Udo Kirchner / www.punktundstrich.com / E-Mail: info@punktundstrich.com

Druck: Kepnerdruck Druckerei und Verlag GmbH, Robert-Bosch-Str. 5, 75031 Eppingen

Bezugspreis: 9,- € jährlich (elfmal); Einzelheft 1,50 €

Vertriebsadresse und Bestellungen an: Hoffen + Handeln,
Ilona Kapsa, Im Tanzbühl 15, 77833 Ottersweier, E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de

Einzahlungen: Hoffen + Handeln, Sparkasse Bühl, Konto-Nr. 600 61, BLZ 662 514 34.
Absenderangabe bitte nicht vergessen.

Rechnungen werden nur für Sammelbesteller ausgestellt. Einzelbezieher werden gebeten, ihre Bezugsgebühr mit dem Überweisungsformular einzuzahlen, das wir mehrmals im Jahr beilegen. Bei Überzahlungen betrachten wir den über die Bezugsgebühr hinausgehenden Anteil als Spende.

Spendenbescheinigungen werden vom Verlag ausgestellt.
Der Verein zur Förderung biblischen Glaubens und Lebens ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Lahr vom 26. Juni 2007 (AZ. 10057/56443) als gemeinnützig anerkannt.

Jesus Christus spricht:

„Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Johannes 16,22

„**Wiedersehen macht Freude.**“, so sagen wir, wenn wir uns von Angehörigen, von lieben Freunden verabschieden. Und wir rechnen im voraus fest damit, den anderen, die andere wieder lebend zu sehen.

Vom Wiedersehen spricht Jesus auch in seiner Abschiedsrede. Er wird seinen Weg gehen. Und dieser führt ins Leiden, ins Sterben am Kreuz. So bereitet er seine engsten Mitarbeiter darauf vor. Die Jünger werden traurig sein über den Abschied, sich verlassen vorkommen. Ratlos, untröstlich sein. Man stelle sich vor, eine oder einer von uns würde im Kreis der Familie oder seinen Freunden sagen: „Binnen kurzem seht ihr mich nicht mehr.“ „Nächste Woche bin ich nicht mehr da.“ Eine Welt bräche zusammen!

„Ihr werdet traurig sein ...“, das kennen wir. Wir wissen um zeitweilige oder endgültige Abschiede und um den Schmerz an den Gräbern. Jesus spricht dieses Gefühl an. Und so ist es tröstlich zu wissen, wir haben jemanden, der mich versteht in meiner Trauer über zerbrochene Hoffnungen und den Verlust eines lieben Menschen. Der mitfühlt mit dem Schmerz, meinem Alleinsein.

Jesus bleibt jedoch nicht bei der Trauer stehen. Unser HERR sagt: „Ich will euch wiedersehen.“ Das ist frohmachende Botschaft, gute Aussicht! Wird Jesus Wort halten? Tot ist tot! aber nicht bei Jesus. Wir wissen: Auf Karfreitag folgte Ostern. Jesus blieb nicht im Grab. Er wurde auferweckt. Er lebt!

Das Blatt hat sich gewendet. Jesus ist keineswegs ausgeschaltet. Er kommt jetzt erst richtig zur Wirkung. Nicht etwa zur Nachwirkung, als trüge seine Lebenswerk noch nachträglich Früchte. Jesus ist da! Darum: Ihr werdet mich sehen. Im Zeitraum von etwa 40 Tagen haben sie ihn mehrfach gesehen. Das Wiedersehen löste Freude aus. Und nach seinem Weggehen zu Gott ist er jetzt durch den Heiligen Geist präsent, gegenwärtig. Jesus hat Wort gehalten.

Darum ist nun Freude nach der Traurigkeit. Dauerhafte Freude. Es ist wie bei einer jungen Mutter, die ihr Kind in die Arme gelegt bekommt. In ihrem strahlenden Glück hat sie alles vergessen, was sie vorher hat ausstehen müssen. Weil der Junge, das Mädchen da ist. So gibt es nun auch die Freude, weil Christus da ist. Und diese Freude entsteht in uns, wo wir entdecken, dass dieser gekreuzigte, auferstandene Christus da ist. Diese Freude wächst, wenn ich im Glauben immer wieder neu erfasse, es begreife: ER lebt. Weil er derselbe heute ist, wie er gestern war und wie er morgen sein wird, darum können wir ihn

im Glauben schauen. Uns freuen. Mit ihm hat das Zeitalter der Verwandlung begonnen. Aus Traurigkeit kann Freude werden!

In unserer Welt gibt es viel Freude. Vieles, an dem man sich freuen kann. Das soll und darf sein. Und doch wissen wir, dass irdische Freude vergeht. Demgegenüber bietet Jesus eine Freude, die uns niemand nehmen kann. Ist dies eine besonders qualifizierte Freude? Ja. Sie ist nicht abhängig von Stimmung und Gefühl. Nicht abhängig von der jeweiligen Lebenslage; denn sie hat in ihm ihren Grund. ER ist ein Meister der Freude, der sich von den Spaßmachern dieser Welt unterscheidet.

Er will uns erfüllen mit seiner Freude, die stärkt, die tröstet, die aufrichtet. Neue Kraft gibt, Mut macht. Eine Freude, die uns hilft, wenn wir deprimiert oder niedergeschlagen sind, durch die dunklen Wolken hindurch die Sonne zu sehen. „In dir ist Freude, in allem Leide ...“, so singen wir in einem Lied.

Ja, das gibt es. Das weiß ich aus eigener Erfahrung: Nicht nur eine Freude nach der Traurigkeit, sondern auch Freude in der Traurigkeit. Gott gibt sie, weil der Schwerpunkt meines Lebens woanders liegt. Nämlich in Christus, der sich ohne Wenn und Aber zu uns stellt, weil wir im Glauben dauerhaft mit ihm verbunden sind.

Aber noch mehr: Es gibt auch eine Freude ohne Traurigkeit. Die Traurigkeit wird einmal vorbei sein, sozusagen hinter uns liegen. Dann werden wir Jesus sehen. So sagt eine Frau beim Sterben mit strahlenden Augen: „Ich freue mich auf ihn.“ - Von dem Glanz dieser Freude soll und darf schon jetzt etwas abstrahlen, zu spüren sein. Weil wir wissen: Wiedersehen macht Freude!

*Reiner Lichdi
Pfarrer in Bühl*



Warum ProChrist 2009, Herr Parzany?



ProChrist
Zweifel und Staunen.
29. März-5. April 2009

Die Initiative „ProChrist“ vom 29. März bis 5. April 2009 wird ein Ereignis großer Öffentlichkeit. Von einer Zentralveranstaltung in Chemnitz aus wird ein vielfältiges Programm mit Glaubensinhalten per Satellit in mehr als 1.000 weitere Veranstaltungsorte in ganz Europa übertragen. Im Kern des Programms steht jeden Abend eine Predigt von Pfarrer Ulrich Parzany, der eine Einladung zum christlichen Glauben formuliert. Auch Kirchen und Gemeinden in Baden werden sich an ProChrist beteiligen, andere fragen sich vielleicht noch, ob sie mitmachen sollen. Die Entscheidung sollte in diesen Tagen fallen. Das folgende Interview mit Pfarrer Ulrich Parzany kann eine Entscheidungs-Hilfe sein:

Viele Medien berichten über eine „Rückkehr der Religion“. Nehmen auch Sie diesen Trend wahr?

Ja, die Menschen haben Sehnsucht nach gelingenden Beziehungen und suchen Sinn für ihr Leben. Viele haben kapiert, dass man beides nicht kaufen kann. Die Kehrseite der individuellen Freiheit ist das Alleingelassenwerden. Als Folge entsteht die Sehnsucht nach befriedigenden Vertrauensbeziehungen. Die gehen aber schneller zu Bruch, als einem lieb ist.

Emotionen sind nicht von Dauer. Je mehr wir voneinander erwarten, desto mehr enttäuschen wir uns gegenseitig. Die Frage „Wem kann ich letzten Endes vertrauen?“ ist zutiefst religiös. Aber die Frage ist noch nicht die Antwort. Und wer den Sinn seines Lebens durch seine berufliche oder soziale Leistung begründet, läuft in eine Sackgasse. Er verwechselt Sinn mit Nützlichkeit. Eine Maschine, die nicht mehr nützlich ist, wird verschrottet. Menschen, die sich vor allem nach ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Nutzen bewerten und bewertet werden, landen früher oder später auf dem Schrottplatz der Gesellschaft. Heute meist früher. Aus dieser teuflischen Logik wollen viele raus. Aber wie? Die Menschen suchen die Antworten im Supermarkt der Lebenshilfeangebote, die offen oder verdeckt religiös sind. Sie suchen die Lösungen nicht unbedingt bei den Christen. Schuttberge von Vorurteilen verhindern für viele den Zugang zu der guten Nachricht von Jesus Christus. Dagegen hilft nur kla-

re Information und herzliche Einladung. Ja, ich beobachte diesen Trend zu einer Sehnsucht nach Sinnerfüllung des Lebens bei vielen Menschen. Gleichzeitig sind andere aber voll auf dem Trip: „Hast du was, dann bist du was.“ Und Design scheint vielen oft wichtiger als Sinn. Wir erleben auch eine zunehmend kritische Auseinandersetzung, weil religiös begründeter Terrorismus Angst verbreitet. Dabei geraten alle, die eine religiöse Gewissheit verkünden, unter Verdacht, Freiheit und Sicherheit zu gefährden. Unkenntnis über die Religionen und Verunsicherung über die eigene Identität („Wer bin ich eigentlich?“) erzeugen eine nicht ungefährliche Mischung von Angst und Aggressivität.

Ist die Bibel tatsächlich ein hilfreicher Ratgeber für die Probleme unserer Zeit? Der Atheist und Bestseller-Autor Richard Dawkins behauptet schließlich: „Der Gott aus dem Alten Testament ist ein frauenfeindlicher, völkermordender, unberechenbar bösertiger Tyrann.“



Der Gott, der sich in Jesus Christus offenbart, ist jedenfalls kein Lückenbüsser-Gott. Er funktioniert zum Ärger mancher Zeitgenossen nicht nach dem Prinzip „Der Kunde ist König“. Das würde nämlich heißen: Wir machen mit unserem Leben, was wir wollen. Und wenn irgendwas nicht klappt – moralisch, emotional, sozial –, dann soll Gott die Lücke ausfüllen und uns helfen. Wenn er das nicht tut, wird er abgestraft durch unseren Unglauben. Das ist doch ein Witz. Die Bibel dokumentiert, dass Gott sich den Menschen zu erkennen gibt. Wir können ja nur Menschliches verstehen. Gottes Wirklichkeit können wir von uns aus nicht begreifen. Darum sind unsere selbstgemachten Vorstellungen von Gott immer nur vergrö-

ßerte Bilder vom Menschen – also Einbildungen. Wenn Gott sich nicht selber offenbart, bleibt uns nichts anderes übrig, als uns unsere eigenen Bilder zu produzieren. Wie ein „Beamer“ Bilder an die Wand projiziert, so projiziert unser Gehirn die Einbildungen an den Himmel. Man liebt natürlich seine selbstgemachten Bilder. Aber meine Wunschbilder sagen nichts darüber aus, ob Gott ist oder wer er ist. Gott existiert nicht deshalb, weil und wie die Religiösen sich ihn wünschen. Wenn allerdings die Atheisten sich Gott wegwünschen, hat das auch keinen Einfluss auf die Wirklichkeit Gottes. Man kann beide Wünsche, so gegensätzlich sie sind, ja irgendwie verstehen. Macht Gott die Menschen, oder machen die Menschen Gott? Der Gott, der uns in Jesus Christus begegnet, sprengt unsere selbstgemachten Vorstellungen. Das Zentrum der Gottesoffenbarung ist der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus. In ihm erkennen wir die hingebungsvolle Liebe Gottes zu jedem Menschen. In Jesus erkennen wir aber auch Gottes Heiligkeit. Er ist der Schöpfer und Erhalter, der Richter, Retter und Vollender der Welt.

Ist es nicht sinnvoller, etwas gegen die drohende Klimakatastrophe oder gegen soziale Ungerechtigkeit zu unternehmen, als zu missionieren?

Bitte kein falsches Entweder-Oder! Die Bibel sagt uns, dass Gott das Recht liebt. Wer an ihn glaubt, muss eine Leidenschaft für Barmherzigkeit und Gerechtigkeit entwickeln. In der Bibel lesen wir: „Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ Das ist doch klipp und klar, oder? Warum ist eigentlich „missionieren“ bei uns fast zu einem Schimpfwort geworden? Mission heißt Sendung. Jedes Unternehmen formuliert sein „Mission Statement“. Der auferstandene Jesus hat seinen Schülern gesagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20,21). Der eigentliche Missionar Gottes ist also Jesus. Er bringt die rettende Liebe Gottes zu uns Menschen. Jeder, der sich diese Liebe schenken lässt, wird von Jesus mit in die Sendung Gottes

hineingenommen. Wir sind dazu da, anderen in Wort und Tat weiterzugeben und weiterzugeben, was wir von Gott empfangen haben. Wir können Gottes Liebe doch nicht egoistisch für uns allein verbrauchen! Wenn ein Mensch Jesus Christus folgt, wird sein Leben in allen Bereichen verändert. Die Leitfrage ist dann: „Was mache ich mit den Gaben, die Gott mir geschenkt hat? Mit meinem Körper, meinem Verstand, meiner Zeit, meinem Geld ...?“ Der russische Dichter Dostojewski hat geschrieben: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt.“ Die Folgen sind schrecklich.

Herr Parzany, Sie rufen bei ProChrist zum persönlichen Glauben auf. Menschen sollen ihr Leben Jesus anvertrauen. Ist das eine Form, die Menschen und ihrer Auffassung von Spiritualität im 21. Jahrhundert entspricht?

Viele halten das Christentum für eine Ansammlung von Traditionen und Dogmen und den Glauben für ein Gefühl, das man am besten für sich geheim hält. Es geht beim christlichen Glauben aber zuerst um eine Person-Beziehung. Gott hat uns geschaffen und uns beauftragt, als seine Geschäftsführer in dieser Welt zu leben. Er hat uns angeredet. Wir haben das Vorrecht, ihm zu antworten. Wir sind keine Marionetten oder Maschinen. Diese Person-Beziehung unterscheidet das Geschöpf Mensch von allen anderen Geschöpfen in der Welt. Nachdem wir besserwisserisch dieses Verhältnis zerbrochen haben, bietet Gott uns durch Jesus die Heilung der persönlichen Beziehung an. Dieses Angebot zu überbringen, ist die wichtigste Aufgabe der Christen. Wir tun das auch bei ProChrist. Es ist wie bei einer Einladung zu einem Fest. Auf der Einladung steht u.A.w.g.: „um Antwort wird gebeten“. Aus unseren guten Vorsätzen wird meist nichts, wenn sie geheim bleiben. Nur wenn wir unsere Entscheidungen zu erkennen geben, bewirken sie Veränderungen. Deshalb war die Taufe und das damit verbundene Bekenntnis der Christen von Anfang an eine öffentliche Sache, in der ev. Kirche, dann auch die Konfirmation. Alles Wichtige geschieht vor Zeugen. Darum lade ich bei ProChrist ein, mit mir zusammen vor Zeugen ein Anfangsgebet zu

sprechen. Das ist ein erster Schritt. Wir können danach in den Gemeinden Hilfe für den weiteren Lebensweg anbieten. Diese Verbindung ist wichtig. Religion mag Privat- und Intimsache sein, was immer man unter Religion versteht. Der Glaube an Jesus Christus aber betrifft immer unsere sozialen Beziehungen und ist deshalb erkennbar und öffentlich. Er kann nicht geheim bleiben.

Viele Menschen möchten heute individuell angesprochen werden. ProChrist aber ist eine Massenveranstaltung. Wie kann ProChrist die individuellen Themen der einzelnen Besucher aufgreifen und den Bedürfnissen von einzelnen Menschen gerecht werden?

Durch die Direktübertragung von Bild und Ton sind an den mehr als 1.000 Übertragungsorten jeweils zwischen 20 und 800 Menschen zusammen. Das sind keine Massenveranstaltungen. Am Zentralort sind es zwischen 3.000 und 6.000 Menschen pro Abend. Viele Menschen lieben es, die Themen von Glauben und Leben erst einmal im Schutz einer gewissen Anonymität zu hören und zu bedenken. In allen Veranstaltungen werden persönliche Gesprächsmöglichkeiten angeboten. Viele Besucher kommen bereits mit Freunden, die sie eingeladen haben. Da ergeben sich die persönlichen Gespräche ganz von selbst. Manches heikle persönliche Problem kann ich in einer öffentlichen Rede unverblümt ansprechen, ohne dass sich jemand persönlich beleidigt oder verletzt fühlt. Da ist die größere Hörerzahl sogar ein Vorteil. In jedem Fall aber sind die zentralen Programme – die Lieder, Theaterszenen, Interviews, meine Reden – Impulse für persönliche Gespräche, in denen dann alles noch einmal sehr persönlich bedacht werden kann. Aber solche Gespräche brauchen eben Impulse.

Ist Pro Christ eine konfessionelle Bewegung? Wer genau steckt dahinter?

ProChrist ist von Anfang an eine überkonfessionelle Bewegung gewesen.



Beteiligt sind überwiegend Gemeinden und Gruppen aus dem evangelischen Spektrum – landeskirchliche und freikirchliche. Aber auch katholische Gemeinden beteiligen sich. Die einzelnen Menschen – egal ob sie zu einer christlichen Kirche gehören, konfessionslos sind oder zu einer anderen Religion gehören – nehmen sich heute sowieso die Freiheit, interessante Angebote ihrer Wahl zu besuchen. ProChrist ist es ein besonderes Anliegen, die Zusammenarbeit von Christen der verschiedenen Konfessionen zu fördern. Wir glauben, dass darauf ein besonderer Segen liegt. Wir verwischen die Unterschiede nicht. Aber wir drücken durch die gemeinsame Arbeit aus, dass der uns verbindende Jesus Christus uns vorrangig wichtig ist. Darum können wir die Unterschiede aushalten. Es gibt einen Trägerverein von etwa 80 Personen, die zu verschiedenen evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften gehören. Durch ihre Mitgliedschaft in einem Kuratorium wird ProChrist von bekannten Persönlichkeiten aus Kirchen, Politik, Wirtschaft, Medien, Sport und Kultur unterstützt, die konfessionell ein noch größeres Spektrum repräsentieren. Die Arbeit wird von Tausenden von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der christlichen

Gemeinden getan. Sie werden durch ein kleines hauptamtliches Team in der Geschäftsstelle von ProChrist unterstützt.

ProChrist gibt es seit 1993. Worin unterscheidet es sich 2009 vom ursprünglichen Ansatz? Was ist neu, was ist geblieben?

Der Zentralort ist die sächsische Metropole Chemnitz. In dieser Region leben einerseits viele engagierte Christen, die ProChrist als Gastgeber mitveranstalten. Andererseits begegnen wir vielen Menschen, die seit langem den Kontakt zu den Kirchen und dem christlichen Glauben verloren haben oder ihn nie gehabt haben. Das wird meine Reden bestimmen. Unter dem Motto „Zweifeln und Staunen“

werden wir die Botschaft der Bibel zu den persönlichen Fragen der Menschen in Bezug setzen. Mich bewegt, dass die Einladung zum Glauben an Jesus Christus zwanzig Jahre nach der Wende und Wiedervereinigung Deutschlands aus dieser Stadt nach ganz Deutschland und in die benachbarten europäischen Länder ausgehen wird. Wir werden voraussichtlich noch stärker als bisher die Erfahrungen von unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen mit dem Glauben an Jesus Christus durch Interviews und kurze Dokumentationen anschaulich machen. Theaterszenen werden nicht fehlen. Musik von Pop bis Klassik wird wieder eine intensive und festliche Atmosphäre schaffen. Da die Übertragung live über Satellit geht, werden wir auch wieder etwas von dem faszinierend weiten Netz der ProChrist-Community in Deutschland und etwa zwanzig weiteren Ländern in Europa erleben.

Das Interview führte Markus Spieker, der als Fernsehkorrespondent im ARD-Hauptstadtstudio tätig ist.

Wenn Sie weitere Fragen zu ProChrist haben, schreiben Sie an: warum@prochrist.de (oder Tel. 0561-937790)



Missionarin zwischen den Fronten

Im letzten Heft haben wir von der Arbeit der DMG-Missionarin Angela Godau im Tschad berichtet. Wie schnell sich die Dinge ändern können: Durch den Bürgerkrieg ist dieser Dienst nun in Frage gestellt. Der Augenzeugenbericht von Angelika Godau mag zeigen, welchen Wechselfällen Missionare ausgesetzt sind und wie sehr sie, ihr Auftrag und die Menschen, denen sie dienen, unserer Fürbitte bedürfen. So beschreibt Angela Godau ihre Erlebnisse rund um die Evakuierung:

Seit einigen Tagen befinden sich die Rebellen auf den Weg nach N'Djamena. Es kam zu Kämpfen mit Regierungstruppen außerhalb der Hauptstadt. Am Wochenende (2./3. Feb.) hatte die tschadische Regierung nach eigenen Angaben Angriffe der Rebellen auf den Präsidentenpalast mit Hilfe von Panzern und Kampfhubschraubern zurückgeschlagen. Die französischen Streitkräfte sicherten den Flughafen, um Ausländer auszuliegen.

Bis Montag (4.2.) wurden nach Angaben des Pariser Außenministeriums 881 Menschen nach Libreville in Gabun ausgeflogen. Rund 570 seien weiter nach Paris gebracht worden, 200 Menschen befänden sich noch in französischer Obhut in N'Djamena. Hunderte Zivilisten waren am Wochenende zwischen die Fronten geraten und verletzt worden.

Peter Maclure (AIM-Teamleiter, ein Partnerwerk der DMG) und ich bekamen am Donnerstagabend einen Anruf der Deutschen Botschaft, dass wir uns auf eine Evakuierung vorbereiten soll-

ten. Samstag, gegen 4 Uhr morgens, machten wir uns auf den Weg zum AIM-Gästehaus, um noch ein weiteres Ehepaar mit ihrem Auto auf dem Weg zum Evakuierungspunkt abzuholen.

Gegen 4:30 Uhr wurden wir dann von freundlichen französischen Soldaten im Gymnasium erwartet. Im Laufe des Tages kamen noch weitere Gruppen von „Flüchtlingen“, und so waren wir dann letztendlich 262 Personen verschiedener Nationalitäten, darunter sehr viele Missionare und NGO's. Auch wenn die Kämpfe um uns herum z.T. sehr heftig waren und wir uns immer wieder unter den Schutz der Tische zurückziehen mussten, waren alle (auch die Kinder) ruhig und versuchten, guten Mutes zu sein.

Ich habe mich besonders um die Kinder gekümmert und versucht, sie von den schrecklichen Geräuschen abzulenken und zum Lachen zu bringen. Das hat mir und ihnen gut getan. Besonders schlimm war es, die Schreie afrikanischen Zivilisten auf den Straßen zu hören, die versehentlich zwischen die Fronten geraten sind. Wir sahen sie am Gymnasium vorbeilaufen. Erst liefen sie in die eine Richtung, dann plötzlich wieder in die entgegengesetzte Richtung. Es wurde heftig geschossen.

Leider nutzten Diebe das Chaos, um die Autos vor dem Gymnasium zu stehlen (15 davon wurden direkt vor den Augen der französischen Soldaten gestohlen, unser Team verlor auch 2 Wagen). Wenig später ranneten wieder Menschen an unserem Gebäude vorbei. Diesmal mit Kühlschränken, Matratzen, Fernsehern,

etc. auf Fahrrädern, Motorrädern, ... Sie hatten Häuser ganz in der Nähe aufgebrochen und einfach alles ausgeraubt. Wir wissen nicht, ob unsere Häuser auch ausgeraubt worden sind. Es ist gut möglich.

Trotz all dem sind wir sehr dankbar für die professionelle Arbeit des Französischen Auswärtigen Amtes und Militärs. Wir wurden so gut wie es ging versorgt, geschützt, untergebracht und mit Militärtransportmöglichkeiten (Panzern, Fliegern) in Sicherheit gebracht. Wir haben in 3 Tagen und Nächten so gut wie nicht geschlafen, und viele haben alles verloren, was sie besaßen – ich hatte auch nur noch meinen Laptop, Fotoapparat und die Kleidung, die ich auf dem Leibe trug. Aber wir sind in Sicherheit – ganz im Gegensatz zu der tschadischen Bevölkerung.

Am Montag-Nachmittag kam ich in Düsseldorf am Flughafen an und bin z.Z. bei meiner Schwester und ihrer Familie. Wir werden sehen, wie es weitergeht. Bitte beten Sie für die Menschen im Tschad! Die Situation ist schrecklich. Ein Hotel und andere Häuser stehen nicht mehr. Da viele Ausländer (Arbeitgeber) das Land verlassen haben, gibt es momentan für einige keine Arbeitsstelle mehr. Medizinische Versorgung ist minimal, und es sieht nicht nach einer schnellen, politischen Lösung aus. Bitte beten Sie für den Tschad! Viele der Frauen, die ich gerade erst wieder getroffen hatte, haben ebenfalls das Land verlassen und halten sich jetzt in Kamerun auf.

Herzlichst, Angela Godau

Keine Toleranz für das Evangelium?

Ein Mitarbeiter des Orientdienstes berichtet Merkwürdiges



An verschiedene Krankenhäuser haben wir kleine Bücherpakete mit christlichen Büchern in türkischer Sprache geschickt. In einem Fall wurde das Paket, das von der Krankenhaus-Bibliothek sogar bestellt worden war, wieder zurückgeschickt. In dem Begleitbrief war Merkwürdiges zu lesen. Es hieß als Begründung:

„Wir haben die einzelnen Titel von türkischen Mitbürgern prüfen lassen... Die Christen erweisen ihrer Kirche einen schlechten Dienst, wenn sie versuchen, den Angehörigen fremder Religionen ihre Glaubenslehre überzustülpen. Begegnen wir ihnen mit Respekt und Toleranz.“

Dazu ist folgendes anzumerken: Wir sprechen der Leitung einer Krankenhausbibliothek nicht das Recht ab zu entscheiden, welche Bücher aufgenommen werden sollen und welche nicht. Es drängt sich uns aber eine Reihe von Fragen auf, die wir weitergeben möchten. Denn in den oben zitierten Sätzen begegnet uns ein Toleranz-Verständnis, das einerseits recht weit verbreitet zu sein scheint, das uns aber trotzdem unverständlich bleibt.

Ist es tatsächlich schon ein Verstoß gegen die Gebote von Respekt und Toleranz, in einer Bibliothek türkische Bücher stehen zu haben, die eindeutig christlichen Inhalts sind? Bücher, durch welche die in Deutschland lebenden Türken sich über den christlichen Glauben informieren können - wenn sie wollen? Denn die Bücher drängen sich ja niemandem auf.

Gewiss erweisen Christen ihrer Kirche einen schlechten Dienst, wenn sie versuchen, den Angehörigen fremder Religionen ihre Glaubens-

lehre „überzustülpen“. Doch welchen Dienst erweisen sie ihrem Herrn Jesus Christus und ihren muslimischen Mitbürgern, wenn sie sich ihres Glaubens so sehr schämen, dass sie darüber nur schweigen und anderen nicht einmal das Angebot machen - und um mehr geht es mit den Büchern wahrlich nicht, den christlichen Glauben kennen zulernen?

Wie viel Intoleranz liegt in dem Vorwurf, auf solche Weise werde versucht, jemandem die eigene Glaubenslehre „überzustülpen“? Noch dazu im Rahmen einer Gesellschaft, in der türkischen und anderen Mitbürgern per Fernsehen, Zeitschriften usw. alles Mögliche, und darunter viel Schädliches, vorgesetzt wird, ohne dass jemand dagegen protestiert.

Wie tolerant sind die erwähnten türkischen Mitbürger, die prüfen, was ihre Landsleute lesen dürfen und was nicht? Dürfen Angehörige von christlichen Minderheiten aus der Türkei in einer Krankenhausbücherei nicht einmal christliche Bücher in ihrer Sprache finden?

In dem erwähnten Fall haben sich türkische Muslime dafür ausgesprochen, dass eine deutsche Krankenhausbibliothek auf türkische Bücher christlichen Inhalts verzichtet. Verstehen sie diesen Verzicht jetzt als ein Zeichen von Respekt und Toleranz? Oder sehen sie darin nicht vielmehr den Beweis dafür, dass Christen nicht bereit sind, zu ihrem Glauben zu stehen - und dass dieser Glaube deshalb auch nicht viel wert sein kann?

Nach meiner Vorstellung sehen Respekt und Toleranz viel mehr so aus: Ich versuche nicht, Angehörigen fremder Religionen meinen Glauben aufzuzwingen. Allerdings nehme ich

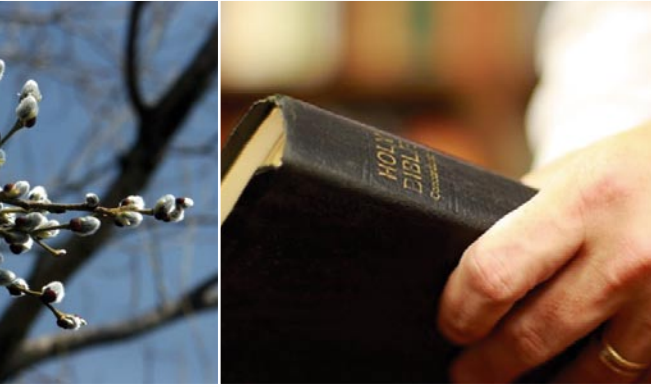
mir die Freiheit, auch ihnen gegenüber meinen Glauben zu bekennen und ihnen die Möglichkeit zu geben, den christlichen Glauben kennen zu lernen. Damit spreche ich auch ihnen das Recht zu, ihren Glauben zu bezeugen und mir Informationen darüber anzubieten.

Ohne die Möglichkeit gegenseitiger Information können Respekt und Toleranz zwischen Angehörigen verschiedener Religionen wohl kaum wachsen.

K. Mulch

Der Orientdienst in Wiesbaden ist ein christliches Glaubenswerk, das seit 40 Jahren geistliche Orientierung zum Thema „Islam“ für Christen anbietet – etwa durch Kurse und Seminare – und Muslime auch in Europa mit dem Evangelium von Jesus Christus bekannt machen will. Auf der Glaubensbasis der Ev. Allianz arbeitet der Orientdienst eng mit Gemeinden zusammen. Er ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. Seine Arbeit wird ermöglicht durch Zuschüsse von Kirchen, Missionswerken und vor allem durch die Spenden einzelner Christen. Ein Mitarbeiter schreibt:

Wir suchen die Begegnung mit Muslimen, das Gespräch und den menschlichen Kontakt, wenn möglich eine freundschaftliche Beziehung. Wir setzen uns ein für Verständnis und ein gutes Miteinander statt Vorurteilen und Ausländerfeindlichkeit. Auf mancherlei Art versuchen wir, unseren muslimischen Freunden und Bekannten zu helfen. Was ist dabei



Es geht um die Rettung

Evangelium auch für Muslime?

Unsere Aufgabe

Wie viel gedankliche Arbeit und Einfühlung sind nötig, um Muslimen wie ein Muslim zu werden, um ihnen Jesus Christus und sein Heil in verständlicher Weise verkündigen zu können. Uns Mitarbeitern im Orientdienst liegt deren Rettung am Herzen, auch wenn die Muslime sich selber gar nicht so sehr in der Gefahr sehen, verloren zu gehen. Schon gar nicht sehen sie uns als eine „Rettungsmannschaft“ in einem „Retungsboot“, sondern eher als Leute, die im falschen Boot sitzen und selber dabei sind, unterzugehen.

Da liegt die Resignation oft näher als der mühevolle Versuch, ihnen das Evangelium zu übersetzen und zu erklären. Ohne das Vertrauen, dass das Evangelium eine Kraft Gottes ist, würden wir sowieso besser aufgeben. Nur wenn wir glauben, dass Gott selber durch sein Wort zu Menschen reden und ihnen ihre Sündhaftigkeit aufdecken, ihnen seine Retterliebe offenbaren kann, bekommen wir immer wieder neuen Mut samt Kraft und Geduld, Muslimen die Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen - damit sie gerettet werden.

Wie sehr drängt es uns Christen heute, Muslimen das rettende Evangelium weiter zuzusagen? Gewiss: Den einzelnen Muslimen müssen wir Zeit lassen, das Evangelium kennen zu lernen, die Bibel prüfend zu lesen, die Botschaft zu überdenken und eine Entscheidung zu treffen. Aber dürfen wir selber uns noch mehr Zeit lassen - und noch lange warten, bis wir uns aufmachen, möglichst vielen von ihnen die Möglichkeit zu geben, Gottes Rettungsangebot einmal kennen zu lernen?

K. Mulch

unser Ziel? Entspricht es dem, was Gott will?

Das Anliegen Gottes

Als Gott einen Engel zu Joseph, dem Verlobten der Maria, sandte, um ihm zu erklären, was es mit der Schwangerschaft seiner Verlobten auf sich habe, ließ er ihm sagen: „Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Mt 1,21). Wir Menschen brauchen nach Gottes Ansicht nicht nur jemanden, der uns Gottes Willen darlegt, uns auf unsere Verantwortung vor Gott hinweist und uns auffordert, uns von allem Bösen abzuwenden und Gutes zu tun. Ohne Retter wären wir verloren.

Jesus selber hat den Zweck seines Kommens so beschrieben: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu retten“ (Mt 8, 11). Nicht richten will er; nein, die Welt soll durch ihn gerettet werden. Deshalb ruft er Sünder zu sich (Mt 9, 13b) und darum gibt er sein Leben hin, als „Lösegeld für die Vielen“ (= für alle, Mt 20, 28).

Durch den Tod von Jesus Christus am Kreuz hat Gott alles getan, was für die Rettung aller Menschen nötig ist: Die Sünde ist verurteilt; die Strafe für die Schuld ist bezahlt. Das Zeichen, dass Gott allen Menschen umfassende Vergebung und ewig-gültige Rettung anbietet, ist ein für allemal aufgerichtet.

Doch Gott, der für das Heil der Menschen so viel eingesetzt hat, benutzt nun nicht seine Macht und Autorität, um der ganzen Menschheit seine

Rettung aufzuzwingen oder „überzustülpen“. Wie er Freiheit gegeben hatte, die Unabhängigkeit von ihm und damit Sünde und Tod zu wählen, so lässt er uns auch jetzt Freiheit, sein Rettungsangebot im Glauben zu ergreifen oder im Zustand des Verlorenseins zu bleiben. Aber er will, dass alle Menschen gerettet werden.

Die Verkündigung der Apostel

Schon in der ersten öffentlichen Predigt nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu, der „Pfingstpredigt“, beschwor und ermahnte Petrus seine Zuhörer: „Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht“ (Apg 2,40). Die Rettung von Menschen durch Jesus war Ziel und Inhalt seiner Botschaft.

Auch vor dem Hohen Rat bezeugten die Apostel den Namen Jesu und erklärten: „Es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen“ (Apg 4, 12). Darin bestand für die Apostel die Einzigartigkeit Jesu, dass durch ihn allein Menschen gerettet werden können, ja müssen.

Paulus sah sich selber als „Schuldner“ gegenüber den verschiedenen Gruppen von Menschen; er war ihnen allen das Evangelium von Jesus Christus schuldig - und dieses Evangelium war für ihn „Kraft Gottes zur Rettung für alle, die daran glauben“ (Röm 1,16). Darum habe er sich allen zum Sklaven gemacht - und er sei allen alles geworden, damit er „auf vielerlei Weise einige errette“ (1. Kor 9, 22).

Gemeindeaufbau in einer kleinen badischen



Peter Zimmermann berichtet von seinen Erfahrungen in Heiligenzell / Südbaden

Der kleine Ort Heiligenzell in der Nähe von Lahr in Südbaden wurde bei der Gemeindereform 1972 politisch nach Friesenheim eingegliedert. Er hat eine lange katholische Tradition. 1946 gab es von damals 696 Einwohnern gerade mal 62 evangelische Christen. Durch Zuzug und Neubaugebiete nahm der Anteil der Protestanten zu. Als Ruth und Peter Zimmermann 1976 in die Gemeinde zogen, hatte sie rund 200 Gemeindeglieder. Heute zählt Heiligenzell 1250 Einwohner, davon sind etwa 350 evangelisch. Der Gemeindebezug dieser Christen beschränkte sich aber weithin auf Taufen, Beerdigungen, Konfirmationen.

P. Zimmermann schreibt:

Von Anfang an war es beim Zuzug unser Ziel, in unserer neuen Kirchengemeinde auch mitzuarbeiten und die evangelischen Gemeindeglieder mit dem Evangelium zu erreichen. Die ersten Ansätze dazu boten sich durch Abendgottesdienste im Advent von 1977 bis 1983, die wir in der katholischen Kirche feiern konnten. Sie waren von Anfang an immer sehr gut besucht. Hinterher trafen wir uns mit

den Gemeindegliedern zu einer Begegnung in unserer örtlichen Gastwirtschaft.

Ein Glücksfall war es, dass von 1982 bis 1984 das „Heiligenzeller Schlössle“, früher eine Propstei des Klosters Schuttern, nach den alten Plänen saniert und wieder in den früheren Zustand gebracht wurde. Das Schlössle stand eigentlich schon zum Abriss bereit. Nur durch die Initiative des damals neu gewählten Bürgermeisters konnte das Kleinod erhalten und mit Zuschüssen aus Denkmalmitteln wieder saniert werden.

Kurz nach Beendigung der Sanierung fragte uns der Bürgermeister: „Wollt ihr nicht einen evangelischen Gottesdienst im Schlössle anbieten?“ Die ehemalige Kapelle, Mehrzweckraum für Veranstaltungen, bot sich für unser Gottesdienstprojekt sehr gut an. Doch bei den Verantwortlichen in unserer Kirchengemeinde stieß dieser Plan nicht auf große Begeisterung. Die evangelische Kirche in Friesenheim sei doch groß genug und aufnahmefähig, waren die ersten Reaktionen. Nach zähem Ringen und Verhandeln

konnten wir im November 1984 unseren ersten Gottesdienst in der ehemaligen St. Georgs-Kapelle feiern.

Vereinbart wurde ein monatliches Angebot mit Gottesdiensten immer am zweiten Sonntag im Monat und an Karfreitag, Ostern, Pfingsten, Christmette am Heiligen Abend und am zweiten Weihnachtsfeiertag. Beginn am Sonntag ist stets um 10.45 Uhr, also im Anschluss an den Friesenheimer Hauptgottesdienst.

Zu den ersten Gottesdiensten haben wir in den Häusern und bei den Nachbarn persönlich eingeladen, auch im kommunalen Gemeindeblatt. Zu unserer aller Überraschung war der Besuch gleich recht gut. Erfreulich war, dass Leute kamen, die vorher wenig Bezug zur Kirchengemeinde hatten. Zu aller Überraschung erschienen aber auch Besucher aus der Gesamtgemeinde. Vielen war die spätere Gottesdienstzeit angenehm. Die Besucherzahlen bei Gottesdiensten ohne Taufen waren zwischen 25 und 35 Personen. An Pfingstmontag, Ostermontag und Weihnachten steigerten sich die Zahlen auf 50 bis 60 Teilnehmer. Zur

Gemeinde

Christmette um 23 Uhr kamen mehr als 100 Besucher.

Wichtig war uns von Anfang an, auch einen persönlichen Kontakt zu bekommen. Alle Gottesdienstbesucher werden darum persönlich begrüßt und nach dem Gottesdienst persönlich verabschiedet. Dadurch sind viele gute Begegnungen im Laufe der Jahre entstanden.

Vor etwa acht Jahren haben wir einiges grundlegend verändert. Die Gottesdienste werden jetzt von einem Vorbereitungskreis vorbereitet. Kindergottesdienst wurde eingeführt. Vor jedem Gottesdienst treffen sich auch die Mitarbeiter zum Gebet. Im Anschluss wird zum Kirchenkaffee und zu Gesprächen eingeladen. Die Gestaltung des Gottesdienstes ist lebendiger. Neuere Lieder werden mit Gitarrenbegleitung gesungen. Es gibt Anspiele zum Predigttext. Immer sind auch die Kinder mit einem Lied vertreten oder kommen durch kleine Beiträge im Gottesdienst vor, bevor sie im Nebenraum ihr Programm haben. Und noch etwas: Alle Geburtstagskinder des zurückliegenden Monats erhalten einen Gruß. Auch wird für sie ein Lied gesungen.

Durch das Angebot für Kinder haben junge Familien den Weg in den Gottesdienst gefunden. Etwa 15 bis 20 Kinder kommen – mit ihren Eltern. Manche kommen ins Fragen über Gott und sprechen das auch an. In einem Familiengottesdienst berichtete eine junge Mutter, dass sie sich eine Bibel kaufte und darin zu lesen begann, als ihre Tochter zuhause von den biblischen Geschichten aus dem Kindergottesdienst erzählt habe. Dies habe zu einer Wende in ihrem Leben geführt – und sie ist Christin geworden. Andere Besucher berichten, dass der Gottesdienst im Schlössle für sie zu einer geistlichen Heimat geworden ist. Besonders bei den Begegnungen nach dem Gottesdienst könnten sie ihre Sorgen und Nöte ansprechen – und fänden ein offenes Ohr. In Krisensituationen ist seelsorgerliche Begleitung möglich.



Die Besucherzahlen sind gestiegen auf 80 bis 100 Personen. Bei Gottesdiensten mit Taufen kommt es oft vor, dass der Platz fast nicht ausreicht. Wir haben dann alle Mühe, die Besucher unterzubringen.

Ein engagiertes Gemeindeglied hat jetzt einen Altar gebaut und ihn zu Beginn dieses Jahres zur Verfügung gestellt. Eine Besonderheit ist das Kreuz. Freistehend hinter dem Altartisch wird es durch Leisten gehalten, auf welche die Bibel gelegt wird. Das Kreuz steht fest auf der Erde. Es erhebt sich über die Menschen, die am Altar stehen und ist in der ganzen Kapelle sichtbar, so als ob es große segnende Arme wären.

Das Kreuz selbst ist durch einen dunklen Mittelstab gestaltet, an dem rechts und links, unten und oben Bilder von Menschen aus der Gemeinde, aus verschiedenen Ländern, Kulturen und Altersgruppen angebracht sind. Viele Gottesdienstbesucher haben sich fotografieren lassen. Sie sind jetzt am Kreuz zu sehen und so symbolisch sichtbar hinein genommen in

die Gemeinde unter dem Kreuz von Jesus Christus.

Peter Zimmermann

Peter Zimmermann war von 1976 – 2007 Geschäftsführer des Diakonischen Werkes im Ortenaukreis, seine Frau Ruth in einer Nachbargemeinde als Grundschullehrerin tätig.

Woher komme ich?

Wohin gehe ich?

Also wozu lebe ich?

Das Netz meiner

Fragen zerriss.

Dein Ja erreichte mich.

Ich bin gewiss.

Worte aus Psalm 31
auf der Einladung zum
ersten Gottesdienst 1984
in der St. Georgs-Kapelle

Für junge Leute

Andreas Benda, **Jugendhandbuch - Die Bibel entdecken**. Geb. Sonderausgabe mit 144 Seiten (20 x 26 cm), vierfarbig illustriert, Brunnen-Verlag, 7. Auflage (ISBN 3-7655-5607-6), Preis: 12.90 Euro. – Geschenkband mit kurzen Texten, bunten Grafiken, Bibel-Comics, Erläuterungen. Sie bringen jungen Leuten die Welt der Bibel näher. Grundwissen wird unkompliziert vermittelt, Jugendlichen der rechte Weg für ihr Leben gezeigt.

Jugend-NT, **words for boys**. Kartoniert (20 x 27 cm), 392 Seiten, Brunnen (ISBN 3-7655-6083-9), Preis: 12.95 Euro. – Hoffnung-für-alle-Text trendig im Magazin-Format für Jungs mit Erläuterungen, Themen, Tipps. Titel der Mädchen-Ausgabe / Mädchen-Cover: **words for girls** (ISBN 3-7655-6084-7). -mk-

Das aktuelle Buch

Alister McGrath, **Der Atheismus-Wahn**. Geb., 150 Seiten, Gerth (ISBN 3-86591-289-3), 9.95 Euro. – Fundierte Antwort, ganz un-polemisch, zu gängigen Thesen der modernen Atheisten. McGrath streckt freundlich die Hand zu einem echten Dialog aus. Sein Buch geht auf Fragen ein, die auch Christen interessieren. -mk-

Alexander Garth, **Warum ich kein Atheist bin**. Geb., 224 Seiten, Gerth (ISBN 3-86591-305-0), 12.95 Euro – Ein Glaubens-ABC für Kirchenferne wie für Christen - praxisnah, faktenreich, nicht belehrend, einfühlsam auf Augenhöhe mit Zweiflern, packende Beispiele. Pfarrer Garths wachsende Gemeinde besteht vor allem aus ehemaligen Atheisten in Berliner Osten. -mk-

Buchempfehlung

Christoph Morgner, **Das Lachen ist des Glaubens liebstes Kind**. Tb. mit 61 Seiten, Brunnen 2008 (ISBN 3-76554007-3), Preis: 4.95 Euro. – Müssen Christen sich die Lebensfreude abschminken? Eine biblisch fundierte Antwort gibt das kl. Taschenbuch. Der Autor zeigt, was den Humor bremst, vor allem und hilfreich, was ihn auslöst und lebendig erhält – und ermutigt zu unverkrampftem Christsein. -mk-

Bibeltexte im Internet

Auf dem internationalen Bibelserver (www.bibleserver.com) werden jetzt Übersetzungen in 20 europäischen Sprachen angeboten, darunter sechs deutsche Versionen. Der Server wird monatlich etwa 140.000 Mal angeklickt. -mk-



Zusammenleben in Kirgisien entscheidende Impulse. Das Missionswerk räume der Kenntnis anderer Kulturen hohe Priorität ein. -mk-

Kirgisischer Religionsexperte besuchte Liebenzeller Mission

Der Direktor für religiöse Angelegenheiten der Republik Kirgistan, Toigombek Kalmatov, hat die Liebenzeller Mission besucht und sich über das Werk informiert, das seit drei Jahren in Zentralasien arbeitet. Begleitet wurde er von Bischof Alfred Eichholz von der Luth. Kirche in Kirgistan. Wie Kalmatov sagte, geben die Liebenzeller für das friedliche

● Glaube braucht Lehre

„Leiten durch Lehren“ ist heute dringlich. Zum Wachsen im Glauben genügen Lobpreis und Tageslosung nicht, sagte Prof. Michael Herbst (Uni Greifswald) auf einem Leiterkongress im Ruhrgebiet und warb für Bibelstudium und Predigten mit Tiefgang, damit der Glaube geformt werde. Lehre schaffe mündige Gemeinden gegen Irrlehren und Ideologien. Über 4.500 Leiter besuchten den Kongress. -mk-

● IVCG hilft Managern

Jeder zweite Topmanager hat ein schlechtes Gewissen, so eine Studie, die belegt, dass moralische Werte tief verankert sind. Viele Manager kommen aus der kirchl. Jugendarbeit, so Manfred Schaller (Mosbach) von der Vereinigung Christl. Geschäftsleute (www.ivcg.org). Bei Gesprächsforen und Kongressen hilft er

Führungskräften, ihren Überzeugungen im betrieblichen Alltag treu zu bleiben. idea

● EC-Verband schult Jugend-Seelsorger

Fast 400 engagierte junge Christen besuchten das SeelsorgeOffensivSeminar (SOS) des Deutschen EC-Verbandes (www.ec-jugend.de) in Kassel, um sich in fast 30 Seminaren zu ganz speziellen Bereichen wie etwa Suizid, sexueller Missbrauch und ADS fortbilden zu lassen. EKD-Ratsvorsitzender Huber dankte für den wertvollen Beitrag, den der EC leistet. Dieser startet gerade eine zweijährige, modulare Ausbildung zum Kinder- und Jugendseelsorger. -mk-

● Was Männer brauchen

Um erfülltes Leben und rechten Umgang miteinander ging es beim Männer-

Pfarrfrauenbund in Baden feierte

Mehr als 100 Pfarrfrauen feierten in Bad Herrenalb das 90-jährige Bestehen des badischen Pfarrfrauenbundes. Die viertägige Jahrestagung „Wurzeln, die uns tragen“ stand ganz im Zeichen des Jubiläums. Anhand von Texten aus dem Johannes-Evangelium zeigte Prälat i. R. Gerd Schmoll aus Freiburg, wie Christen bei Jesus und in seiner Liebe bleiben können. Diakonisse Inge Kimmerle machte diese Liebe anschaulich in ihrem Bericht über die Arbeit des „S'Einlädele“ in Freiburg. Bischof Ulrich Fischer stellte den neuen Kirchenkompass vor

Es wurde auch viel musiziert und gesungen. Das Foto zeigt rechts Pfarrfrau Claudia Bär mit



Badische Kindertage



Insgesamt 1.100 Kinder kamen zu den beiden Kindertagen ins Lebenszentrum Adelshofen. Ein Urwald-Abenteuer (wahre Geschichte) veranschaulichte im Spiel auf die Bühne, wie Gott in Not und Gefahr hilft.

Gute Stimmung auch beim Teenagertag mit Theaterstück über einen gemobbten Schüler und einem modernen „Josef“-Drama. Den 400 Teenies wurden Wege gezeigt, wie man mit Jesus durch schwierige Situationen kommen und anderen helfen kann. Einige wagten den Schritt in seine Nachfolge (Bildbericht: www.bb-baden.de). -mk-

Wochenende im südbadischen „Haus Frieden“ in Steinen. Mit seiner herzerfrischenden Art kam Ernst Vatter bei den 50 Männern gut an. Kein Tag sollte ohne Sehnsucht nach Vergebung sein, warb er für drei G's – nämlich Geborgenheit (in Gott), Gelassenheit (in Ehe / Familie), Großzügigkeit (im Verzeihen / Erdulden von Fehlern). Kleingruppen zur Praxis wurden angeboten, Gebet und Seelsorge. Mehr unter www.hausfrieden.de im Internet. -mk-

● CVJM hilft Azubis

Der CVJM Berlin hat zu seinem 125-jährigen Jubiläum ein Projekt für Azubis gestartet. Mit Wochenendseminaren, bei denen Schlüssel-Qualifikationen wie Höflichkeit, Pünktlichkeit und Belastbarkeit eingeübt werden, begleitet er bereits 15 Azubis. Er schafft Kontakte

zu mittelständischen Unternehmen und bietet auch persönliches Gebet an. Ein Unternehmer bildet schon zwölf Jugendliche aus. *idea*

● Per Krimi unters Kreuz

Bestseller-Autor Alton Gansky nimmt in seinem neuen Roman „Jerusalem-Verschöpfung“ (Pb. 336 Seiten, Hänssler, ISBN 3-7751-4819-1, 14,95 Euro) in einer fiktiven Geschichte mit hinein in die Passion Jesu. Der geistliche Zugang erfolgt durch einen Polizei-Inspektor, der in das Jerusalem zur Zeit Jesu gerät, dort den „Fall Golgatha“ aufklären will. Er interviewt Augenzeugen, gerät aber zwischen die Fronten - und begreift: Sein Schicksal ist untrennbar mit dem von Jesus Christus verwoben. Der „fromme Krimi“ ist lehrreich und auch ideal zum Weitergeben. -mk-

Nicaragua-Hilfe



Unser Aufruf kam an

Auch in Südamerika wird „hoffen + handeln“ gelesen, zeigt unser Bild. Unser Aufruf um Hilfe für Nicaragua im Dezemberheft trug Früchte. Unternehmer Kurt Dittes (rechts) überbrachte Missionar Johannes Keppler (links) Hilfsgüter und Gelder für die vom Hurrican verwüsteten Dörfer, auch Hilfsmittel für ein Landwirtschaftsprojekt der armen Kirchen und Wasserfilter für die verunreinigten Brunnen eines Dorfes, wo 70 Familien ihre Hütten verloren. Dittes, sozialmissionarischer Christ in Pforzheim, ist ein engagierter Förderer von hoffen+handeln. -mk-

Ostern bezeugen



Zum Osterfest hat die Stiftung Marburger Medien wunderbare neue Produkte aufgelegt, die Christen an andere weitergeben können – etwa das kleine Verteiltraktat „Warum ich an die Auferstehung glaube“ von Peter Hahne, die Kreativ-Faltkarte „Hol dir die Kraft“ mit einem aufgeklebten Teebeutel oder die Faltkarte „Mit Hoffnung leben“ mit Blumensamen und vieles mehr (www.marburger-medien.de). Muster und Bestellung: MM, Am Schwanhof 17, 35037 Marburg, Tel. 06241/1809-0, Fax -55. -mk-

sein 90-jähriges Bestehen



der Gitarre. Gymnastik fehlte nicht. Zur frohen Gemeinschaft gehörte ferner ein Festabend mit kaltem Büffet und lustiger Modenschau „Was Pfarrfrau denn so alles trägt“ - angefangen von Hütchen und Faltenrock bis hin zur Motorradkluft.

Den Schlussgottesdienst hielt die Vorsitzende Ingeborg Fischer aus Friesenheim (Lahr). Die Theologin ist nicht nur für die 190 bad. Mitglieder zuständig, sondern zugleich Vorsitzende der etwa 1.000 Mitglieder des Pfarrfrauenbundes von Deutschland. Neben der alljährlichen Tagung der Badener in Bad Herrenalb gibt es regionale Tagungen und monatliche Treffen in den Häusern.
Ulrike Weiland

Termine

Landeskirche: Vom 6. März bis 25. April Ausstellung „Biblische Symbole“ von Siegfried Ruf in der Christuskirche Wilferdingen bei Pforzheim.

LZA: Am 2. März Jubiläumsfeier des Theol. Seminars, am 3. März Tag für Mitarbeiter aus Gemeinden (Prof. Eckstein), vom 20.-23. März Osterfreizeit, am Ostermontag ist ein Glaubenstreffen „Erweckung damals und heute“ (www.lza.de).

Henhöferheim Neusatz: Vom 20.-24. März Osterfreizeit (Goos). Vom 31. März bis 4. April „Ora et Labora“, kostenlose Arbeitsfreizeit. Infos und Anmeldung: Wallfahrtstraße 70, 76332 Bad Herrenalb, Tel. 07083-2385 (www.henhoeferheim.de).

Gästehaus Aufblick: Vom 17.-23. März Stille Woche mit Pfr. Hansjörg Schmid bei den Rüppurrer Schwestern im Gaistal in Bad Herrenalb (www.hausaufblick.de).

CVJM Baden: Vom 20.-24. März Einkehrtage zu Ostern im LH Unteröwisheim (www.cvjmbaden.de).

Von Personen

Unser Autor **Pastor Kurt Scherer** (Braunfels / Hessen) feiert am 30. März seinen 70. Geburtstag. Redaktion und Leserkreis senden herzliche Segenswünschen. Als ERF-Seelsorgeleiter gab Scherer tausenden Hörern wegweisende Glaubens- und Lebenshilfe, auch durch seine 40 Bücher. Im Verlag Johannis erschien jetzt von ihm „Werfet euer Vertrauen nicht weg. 265 Andachten in großer Schrift“ (ISBN 3-501-05118-4, Preis: 17,50 Euro), das wir besonders Senioren empfehlen. Das ERF-Radio (www.erf.de) bringt eine Sondersendung am 30. März um 21.30 Uhr. -mk-

Christl. Fernsehen

Das christliche Nachrichtenmagazin „ideaFernsehen“ hat bei „Das Vierte“ eine außergewöhnlich gute Einschaltquote. Es beleuchtet das kirchliche und gesellschaftliche Geschehen aus Sicht des Glaubens und ist unter www.idea.de/index.php?id=15 auch im Internet zu sehen. -mk-

„Sat7-Kids“, der neue christliche Kinderkanal für den Orient, kommt gut an. Sein Programm für Kinder und Jugendliche hat beeindruckende positive Zuschauerreaktionen per SMS, E-Mail und Skype. Das 24-Stunden-Fernsehen bietet neben Bibelgeschichten kindgerechte Nachrichten, Comic-Serien, Schulfernsehen und Bildungsprogramme. Mehr als 1.000 Reaktionen kommen pro Woche aus der arabischen Welt und Nordafrika. -DMG



Männer- und Frauentage boten auch Lebenshilfe

Zu den beiden Frauentagen des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes mit Vorträgen und Seminaren zu Familie und Gesundheit kamen mehr als 1.900 Frauen nach Bad Liebenzell. Doris Schulte (links) referierte. Das Thema „Liebe

- Lust und Last“ lockte 950 Männer zum Männertag ins Missionszentrum – mit packenden Referaten von Dr. Ulrich Gieseke (re.) zum Mannsein in der modernen Welt. Für musikalische Highlights sorgte Hella Heizmann und das A-cappella-Quintett „Die Beinahe Sechs“. Mehr unter www.bb-baden.de im Internet. -mk-

● Christival in Bremen

Praktizierte Homosexualität entspricht nicht der schöpfungsgemäßen Bestimmung des Menschen, so der Vorsitzende der Ev. Allianz, Jürgen Werth, zu Angriffen auf den Jugendkongress „Christival“ (www.christival.de, 30. April bis 4. Mai in Bremen). Diese Sexualität sei keine „Schöpfungsvariante“, sondern werde von der Bibel „Zielverfehlung“ (Sünde) genannt. Wer sage, biblische Ethik habe heute keine Gültigkeit mehr, irre. -mk-

● Bibel im Supermarkt

Die Genfer Bibelgesellschaft hat eine französische Bibel für 1,50 Euro herausgegeben. Sie findet in französischsprachigen Ländern reißenden Absatz und wird in Frankreich auch in Supermärkten angeboten. -pro

● Einladung ins FHSZ

Lehre festigt im Glauben und schafft mündige Gemeinden, so Prof. Michael Herbst. Das glaubt auch die „Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden“ und lädt zu ihrer Frühjahrstagung am Samstag, 8. März, um 10 Uhr in das F-Haß-Studienzentrum nach Schriesheim ein. Studienleiter Pfr. Dr. Jochen Eber (www.fhsz.de) referiert über „Die Zukunft des Protestantismus - und die heilsame Lehre“. Gäste sind zum Referat willkommen. -mk-

● Infos zu ProChrist

Erste Infos zu „ProChrist-2009“ gibt ein Magazin, das alle drei Monate kommt - kostenlos erhältlich durch die Geschäftsstelle (Leuschnerstr. 74, 34134 Kassel, Tel. 0561-937790, www.prochrist.de). Regionale Info-Veranstaltungen sind am

Weltweite Gemeinschaft

Leiden um des Glaubens willen ist nach der Bibel nicht eine Ausnahmesituation, sondern gehört zum Wesen des Christseins. Diese geistliche Erkenntnis ist in unseren Breitengraden weithin in Vergessenheit geraten oder wird verdrängt. Dies ist alarmierend angesichts der Tatsache, dass für einen großen Teil der weltweiten Christenheit tagtäglich Bedrängnisse und Verfolgungen eine bittere Wirklichkeit sind. Aktuelle Infos bietet das Jahresfest der Dt. Missionsgemeinschaft in Sinsheim am 20. April (www.DMGint.de).

Auch in Europa bläst Christen der Gegenwind heute eisiger ins Gesicht. Die Kirchen mit ihrer

Peter P. J. Beyerhaus (Hrsg.)

Weltweite
Gemeinschaft
im Leiden
für Christus





auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell bei Wettkämpfen und erlebten ein modernes Theaterstück über den Apostel Paulus. -mk-

Fastnacht-Alternativen

Mehr als 1.000 Besucher kamen zum Eislaufen mit christlicher Musik ins Polarion nach Bad Liebenzell. Die Stadtmission Pforzheim lud dazu am Rosenmontag ein. Rund 240 Kinder zählte ihr Jungschartag am Fastnachtsdienstag. Weitere 400 Jungschartler waren

15. März im CVJM-Lebenshaus Unteröwisheim (Tel. 07251-9824620) und am 26. April im Ev. Gemeindehaus Haltingen (Weil am Rhein, Tel. 07621-62256), jeweils von 15-18 Uhr. Baden-Infos gibt AMD-Evangelist Lothar Eisele (lothar.eisele@ekiba.de, Tel. 07255-8588). -mk-

Christus-Tage 2008

Am Fronleichnamstage, 22. Mai, sind wieder Christus-Tage in Baden-Württemberg. Motto „Echt durch Jesus“. Vier Christus-Tage sind in Baden: Freiburg (Paulus-Gemeindehaus - mit Dr. Tobias Müller, Rainer Geiss, Norbert Aufrecht), Mannheim (Paul-Gerhardt-Kirche - mit Ernst-Günter Wenzler, Thomas Hilsberg), Gochsheim bei Bretten (Martinskirche - mit Armin Jans, Marlene Trick), Spöck bei Karlsruhe (Ev. Kirche - mit Steffen Kern, H. Traub, etc). Merken Sie sich diesen Termin schon vor. Planen Sie in Verbindung damit Ausflüge mit der Familie, mit Freunden,

mit Ihrem Hauskreis oder Ihrer Gemeinde. Mehr Infos im April. -mk-

Berlinale mit Gebet

Während der „Berlinale“ trafen sich Christen aus dem Filmgeschäft jeden Morgen zu einem Gebetsfrühstück mit Regisseur Christoph Silber (Tatort, Good bye Lenin). Im Filmgeschäft gibt es mehr Christen, als viele denken, so Silber. Täglich berichtete ein Promi per Interview, was ihm der Glaube an Jesus bedeutet. idea

Frömmigkeit wichtig

Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter repräsentieren die Kirche nur glaubwürdig, wenn sie es mit ihrem christlichen Lebenszeugnis tun, so Landesbischof Ulrich Fischer beim bad. AMD-Forum „Gemeinde missionarisch entwickeln“ in Rastatt. Zum geistlichen Amt gehöre die Pflege und Weiterentwicklung der eigenen Frömmigkeit. „Wer leitet, braucht geistliche Quellen“, so Fischer. -mk-

Aufgegriffen

Wahr und weise

Als der baden-württembergische Finanzminister Stratthaus kürzlich nach seiner Meinung über sein baldiges Aus als Finanzminister gefragt wurde, antwortete er: „Ich könnte sagen, es ist mir alles gleichgültig, dann würde ich lügen. Ich könnte der Partei, der Regierung und dem Ministerpräsidenten schaden. Das will ich nicht, deswegen sage ich gar nichts.“

Wir haben uns die Antwort gut gemerkt, weil sie – ob gewollt oder ungewollt – wesentlichen biblischen Kriterien genügt. Jesus sagt einmal: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“ Damit benennt er Wahrheit und Klugheit als wichtige Merkmale rechten Redens.

Finanzminister Stratthaus entsprach in jenem Interview vorbildlich diesen Kriterien: Dem der Wahrheit, indem er sich klipp und klar einer Lüge widersetzt. Und dem der Klugheit, indem er nicht unbedacht drauf losredet und damit seiner Partei öffentlichen Schaden erspart.

Einige Wahlen stehen in diesem Jahr noch an, andere liegen hinter uns. Man ist als Laie verwundert, welch merkwürdige Kommentare Politiker nach dem Bekanntwerden der Wahlergebnisse zuweilen geben. Selten wird auf eine Frage der Journalisten direkt geantwortet. Niederlagen werden kaum zugegeben. Und der Sieg des Gegners zählt nicht. Was für komische Berater stehen da im Hintergrund? Und wie erfrischend wirkt eine Antwort wie die obige, selbst wenn sie – oder gerade weil sie – Informationen zurück hält. Leser und Hörer wissen dann immerhin, wie sie dran sind. Erfahrungsgemäß honorieren Menschen die Wahrheit. Und können kluges Verhalten nachvollziehen. Man wünscht sich mehr Menschen – nicht nur Politiker! – die Jesu Ratschlag praktizieren.

Werner Weiland

im Leiden für Christus

biblischen Ethik und ihrer Botschaft vom ewigen Heil allein durch Jesus Christus stehen im Widerspruch zum modernen Denken. Biblische Ordnungen und Weisungen stoßen immer mehr auf Unverständnis. Wer daran festhält, kann sogar Schwierigkeiten bekommen - wie es beispielsweise das Christival und einige Glaubenswerke derzeit erfahren.

Auf das Leiden der Christen machte auch der 8. Europäische Bekenntniskongress der Internat. Konferenz Bekennender Gemeinschaften aufmerksam, der in Bad Blankenburg zum Thema „Leiden für Christus – gestern, heute, morgen“ im Oktober 2006 stattfand. Ein Berichtsband darüber ist jetzt (zur Passionszeit!) als lesenswerte Dokumentation erschienen - mit dem Titel „Weltweite Gemeinschaft im Leiden für Christus“. Er ist von Professor Dr. Peter Beyerhaus herausgegeben (geb. 208 Seiten, Fotos, VTR Nürnberg, www.vtr-online.de, ISBN 3-937965-59-8, Preis: 9.80 Euro), im Buchhandel erhältlich oder beim Verlag VTR, Gogolstr. 33, 90475 Nürnberg, Tel. 0911- 831169, Fax -831196. **Martin Kugele**

Über 50 Jahre als Pfarrfrau im Einsatz

Missionarstochter Maria Killus in Lörrach blickt auf 95 Jahre zurück

Maria Killus wurde 1912 in Deutsch-Ostafrika, heute Tansania, geboren. Dort wirkten ihre Eltern als Missionare. Das Land prägte ihre Kindheit. Während eines Heimaturlaubs brach der Erste Weltkrieg aus. Der Vater kam als Sanitäter und Seelsorger an die Ostfront, danach als Pfarrer ins besetzte Litauen. Als gebürtiger Memelländer sprach er litauisch.

Von neun Geschwistern starben zwei. Maria musste früh in Haus und Hof mithelfen, auch mit Besuchen in der Gemeinde und der Behandlung von Kranken, wenn der Vater weg war. Weit und breit gab es keinen Arzt. Der Vater hatte als ehemaliger Sanitäter eine Lizenz. Die Mutter, selbst Lehrerin, unterrichtete die Kinder. Das Gymnasium folgte. Auch kirchlich war es eine schwierige Zeit. Darum zog die Familie nach Königsberg, wo der Vater als Reisesekretär der Berliner Mission arbeitete. In jener Zeit des Hungers, der Arbeitslosigkeit und Straßenkämpfe erlebte die Familie – besonders sie – die Hilfe Gottes.

1933 musste der Vater nach Berlin umziehen. Dort besuchte Maria die Frauenbibelschule. Als Gemeindegliederin wirkte sie drei Jahre in Berlin-Nikolassee, wo sie dem Dichter Jochen Klepper begegnete. Ein halbes Jahr lang leitete sie stellvertretend die Kirchengemeinde. Ihr Pfarrer, Finanzbeauftragter der Bekennenden Kirche, saß im Gestapogefängnis. Maria besuchte ihn wöchentlich zu Besprechungen. Eine schwere Zeit. Drei Brüder fielen an der Front. Eine Schwester starb beim Luftangriff. 1942 heiratete Maria den Pfarrer Joachim-Hans Killus, der ebenfalls als Missionarskind in Deutsch-Ostafrika aufgewachsen war. Fünfzehn Jahre hatte er auf sie gewartet. So kam sie zurück ins geliebte Memelland. Doch 1944 mussten die Eheleute alles verlassen.

In Ostpreußen betreuten sie Tausende – ohne Gehalt. An Heiligabend drängten sich 3000 Leute in der Kirche, 60 weitere in der Sakristei. Die Botschaft von Jesus, für uns geboren, gestorben und auferstanden, gab Tausenden von Flüchtlingen Hoffnung. Eine einzige Kerze in einem eiskalten Zimmer – das war ihr privater Heiligabend zuhause. Zwölf Berichtigungen mussten zuvor gehalten werden. Maria ging in Alters- und Armenheime, um vom Retter Jesus zu sagen. Dann folgte eine strapaziöse Flucht vor den Russen – zu Fuß über das vereiste Haff.

Maria Killus half ihrem Mann, der im Nordschwarzwald verwaiste Pfarrstellen versorgte. Dort schrieb sie ein Gedichtheft über die furchtbaren Erlebnisse der Flucht und Gottes Hilfe. Darüber öffnete sich der Weg in eine schwäbische Pfarrstelle mit neun Außenorten. Die vielbeschäftigte Pfarrfrau versorgte ferner ehemalige Gemeindeglieder und Flüchtlinge aus ihrer Heimat per Brief mit Andachten, Gedichten und eigenem Liedgut, mit Radiosendungen in litauischer Sprache. Mit anderen gründete sie den Christlich-Baltischen Studentenbund und wirkte in der Baltischen Exilkirche als Synodale im Pfarrerrang mit. Für überregionale Blätter schrieb sie regelmäßig Gedichte und Beiträge.

In einer Doppelgemeinde im Hohenlohischen hielt Frau Killus zehn Jahre die Bibelstunden. Statt Ruhestand folgten weitere sechs Jahre im Pfarramt. 1984 ging es nach Lörrach, wo eine Tochter als Ärztin lebt. Frau Killus begleitete hier ihren Mann bei Diensten, bis er 1995 starb. Im Haus der Tochter führt sie trotz Krankheitsbeschwerden noch immer eine große Korrespondenz – fit durch kleine Turnübungen. Aufmerksam begleitet sie die Entwicklungen in Kirche und Welt als Seelsorgerin und Beterin.

Martin Kugele

Verlag
hoffen + handeln
Im Tanzbühl 15
D-77833 Ottersweier
E-Mail: ilona.kapsa@t-online.de
Internet: www.hoffenundhandeln.de
Postvertriebsstück E 7639
DPAP, „Entgelt bezahlt“

Viele Bände könnte es füllen, was Maria Killus erlebt hat. Schon mit sieben Jahren schrieb sie Gedichte in zwei Sprachen. Sie war ein Werkzeug Gottes, wie es ihre Eltern von der Erstgeborenen wünschten. Heute lebt sie im südbadischen Lörrach, wo sie im letzten Jahr ihren 95. Geburtstag feiern durfte. Aus diesem Anlass geben wir ein wenig Einblick in ihr Leben und Wirken.



Maria Killus hat durch ihr schriftstellerisches Wirken einen großen Freundeskreis. Flüchtlinge aus ihrer ostdeutschen Heimat, die sie über alles liebt, begleitete sie auch seelsorgerlich.

Die Mutter von fünf Kindern war eine treue Mitarbeiterin ihres Ehemannes, der als Pfarrer in Litauen, Berlin und Ostpreußen wirkte – und nach der Flucht 18 Jahre in Oberschwaben und 16 im Hohenlohischen. Sie hielt Bibelstunden und verfasste glaubensstärkende Schriften.

Ihr Glaube ist geprägt vom Vertrauen auf Gott. Jeden Abend dankt sie ihm, dass er sie durch den Tag gebracht hat und erlebt, was sie dichtete: „Der Dank mehrt alle Kräfte. Die Liebe darf nicht ruh'n. Drum, Christen, ans Geschäfte! Es gibt sehr viel zu tun!“